





Die  
Chur-Sächsischen Helden-Schwerdter

Welche  
von

Der hohen Allmacht des grossen Welt-Regierers  
Dem Durchlauchtigsten/ Großmächtigen Fürsten  
und Herrn

FR

**F**riedrich **A**ugusto

Herzogen zu Sachsen

Bülich / Cleve und Berg / auch Engern  
und Westphalen

Des Heil. Röm. Reichs Erk-Marschalln und Chur-Fürsten  
Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und  
Nieder-Lausitz / Burggrafen zu Magdeburg /  
Gefürsteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck / Ravensberg  
und Barby / Herrn zum Ravenstein

Unserm gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn

zu höchster Freude aller Chur- und Fürstl. Sächs. Lande  
ja auch ungemeinem Vergnügen des ganken Heiligen Reiches  
in die tapffern Helden-Hände gegeben worden

auf der Universität Jena den 13. Julii des 1694sten Jahres  
Vermittelt

einer gebundenen teutschen Rede

In der

dasselbstigen Collegien-Kirche / bey Gegenwart des Hochlöbl.  
Senatus Academici und studirenden Jugend

aus  
unterthänigster Pflicht und Devotion eilfertigst abgebildet

von

JOH. CHRISTOPH. WENZELN / Phil. & Medic. D.



J E N A

Gedruckt mit Joh. Zach. Nisii Schrifften.



5  
Dem  
Durchlauchtigsten / Großmächtigen Fürsten  
und Herrn

S E R R R

riedrich ugusto

Herzogen zu Sachsen  
Bülich / Gleve und Berg / auch Engern  
und Westphalen

Des Heil. Röm. Reichs Erbk-Marschalln und Chur-Fürsten  
Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und  
Nieder-Lausitz / Burggrafen zu Magdeburg  
Gefürsteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck / Ravensberg  
und Barby / Herrn zum Ravenstein

Seinem gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn

Als

Ihro Chur-Fürstl. Durchl.  
Von dero Welt-berühmten Stadt und Universität Leipzig

Die Guldigung

bey feyerlichsten Pomp u. allgemeinen Freuden Bezeugungen annahmen  
überreicht

Die Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. zu Ehren  
abgelegte geringe Rede

Mit herzlichster und demüthigster Anwünschung einer höchst-gesegneten  
und glücklichsten Regierung

Ihrer Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit

aller unterthänigst-gehorsamster Diener

Joh. Chr. Benkel.



Ihr Sternen teutscher Welt/von deren  
 Wunder-Blicken/  
 Der Weisheit güldner Thron sein  
 hohes Licht empfängt/  
 Ihr/denen Lob und Ruhm schon ickt  
 den Purpur sticken/  
 So mit der Ewigkeit die nette Faden  
 mengt;

Denn auch du coies Gold / das die bemühten Stunden  
 Der Gottheit kluger Kunst zum schönen Opffer weicht/  
 Ihr Seelen die ihr euch zu einem Fleiß verbunden/  
 Dem aller Völcker Dand schon Kuß und Crone beut!  
 Schaut mein entzückter Geist die Sammlung unser Musen  
 Dann fället ihm zugleich der frembden Trennung ein/  
 So durch die Grausamkeit der raubenden Empusen/  
 Von ihrem Helicon bisher verstöbert seyn.

Ach liebstes Heidelberg wo ist der Ruhm geblieben/  
 Wodurch dein Neccar-Strohm der Flüsse Keyser war?  
 Der Künste stiller Sitz ist leider aufgerieben  
 Und deine Treffligkeit liegt auf der Todten-Baar.

Es ächzet Lübingen wie in den letzten Zügen/  
 Seit ein verwegener Wahn Minervens Gule schreckt.  
 Die Lane liesse sonst gebaarte Fahnen fliegen/  
 Ikt scheint beyder Blank mit Schimmel überdeckt.

Indeß

Indeß da man allhier nach Babels Weiden schauet/  
Da alle Fröligkeit an bittern Bäumen hangt/  
Wird unsern Gegenden ein Lust-Schloß aufgebauet/  
Worinn der Meißner Heil und Lust der Sachsen prangt.  
Wie jauchzet doch das Volk der Brennischen Provinzen/  
Was wird nicht überall zum Prunc und Lust erdacht!  
Seit daß ihr Salomo / das Alpha frommer Brinken  
Sein Halla zum Athen / und Pallas Halle macht.  
Die Weisze / so bisher von Blut und Thränen fließet  
Und Jan Georgen Fall mit trüben Fluthen klagt  
Klährt ihre Wellen aus / das reine Silber schießet/  
Nachdem ein hoher Schluß dem Wunmuth aufgesagt.  
Der Münste weißer Berg gibt seinen Leucorinnen  
Ein angenehmes Fest von Scherck und Lachen an/  
Die Elbe treibt ihr Raß und heißt es schneller rinnen/  
Damit sie auch dem Belt die Freude rühmen kan.  
Die Völcker fahren fort / aus voller Krafft zu schreyen:  
Willkōmen heitrer Tag dem Nacht und Leid  
entweicht!

Willkōmen Tag voll Heil / dem wir die Palmen  
weißen /

Weil unsre Bangsamkeit den frohen Sieg erreicht.  
Friedrich / Ruhm berühmter Ahnen /  
Friedrich / Gold der güldnen Fahnen /  
Friedrich / Deine Treffligkeit  
Gedenet zum trefflichsten Lobe der Zeit!

Es wird kein böser Spruch auf unser Gena fallen/  
Wosern es einen Blick auf Sachsens Palmen trägt/  
Und da icht Land und Stadt von regem VIVAT schallen/  
Den gleich-erfreuten Trieb bemüht vor Augen legt.  
Da dieser Fürsten-Siß den Friedrichs-Nahmen höret/  
Gedencket er zugleich an des Jan Friedrichs Ruhm;  
Der istß / den diß Athen als ersten Stifter ehret/  
Durch ihn heißt dieses Thal der Weisheit Eigenthum.

Ist jenes Sachsen-Licht schon längst zu Golde gangen/  
So muß sein Fürsten-Haus uns dennoch heilig seyn;  
Ja weil noch Glanz und Schmuck um diesen Pindus prangen/  
Solange funckelt auch Jan Friedrichs Wunder-Schein.  
Wir ehren seinen Ruhm noch in Durchlauchten Sprossen/  
Die aus geweihter Grufft desselben aufgewacht/  
Und was die Vorder-Welt von Friedrichs Gunst genossen/  
Dem wird im gleichen Sohn ein gleiches Opfer bracht.  
Wohlan Geneigteste / vergebet meinem Fallen/  
Das bey gemeiner Lust in Danc und Lieder stimmt!  
Ihr Väter lasset Euch die kühne Pflicht gefallen/  
Die ein zu grosses Werck auf schwache Schulter nimmt.  
Ich weiß / daß Eure Gunst wohl ehemahls verziehen/  
Imfall mein Hirten-Rohr verworffne Reimen bracht:  
So duldet auch voricht / wo etwa mein Bemühen/  
Den Ohren leeren Schall doch kein Ergötzen macht.  
So ist's : mein spröder Ziel darff sich im minsten wagen/  
Dahin wo Friedrichs Lob ein Truck der Sonnen heist;  
Drum wil ich blosser dings von beyden Schwerdtern sagen/  
Zu welchem Gottes Schluß den neuen Hercul weist.  
Du aber hohe Macht / von dem die Thronen  
stammen/

**S. D. T. T.** / dessen Gnaden-Arm der Sachsen  
Schwerdter hält/

Erhike meinen Geist mit deinen Gnadenflammen/  
So zollt mein armes Werck / was nützet unñ gefällt.

**W** <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> streite wer da wil / woher die Sachsen-Welden  
Der Schwerdter scharffes Haar zum Wap-  
pen-Bild erlangt.

Der Seiten graues Buch mag vom Alberfus melden/  
Daß dieser Schmuck zuerst bey seinem Helm geprangt.

**B**

**Zwar**

Zwar kan wohl dieser Sak noch einen Beyfall finden/  
Wo man des Bären Sieg und seine Schlachten schaut;  
Die Wenden musten ja sein Schwerdt genug empfinden/  
Das manchem vor der Zeit sein blutig Grab gebaut.  
Doch sagt man gegenfalls/das dieses tapffre Zeichen  
Dem Reiches-Marschall, Amt vorlängst gewiedmet  
So kan man/wie es scheint/ein bekres Ziel erreichen/ (sey/  
Dann Absicht / Amt und Zeit fällt diesem Schlusse bey.  
Wie aber? soll die Welt allein gewircket haben?  
Hat Keyser und Verdienst die Schwerdter angelegt?  
Ach nein es hat der Herr auch hier sein Theil vergraben/  
Von dem die Obrigkeit Gewalt und Bassen trägt.  
Das Auge seiner Macht erblickte schon von weiten/  
Es würde dieses Haus in zweyen Kriegen stehn/  
So knüpfft Ihm dessen Rath die Schwerdter an die Seiten/  
Umb mit gepaarter Krafft den Begner anzugehn.  
Dem einen gab er Macht/den Glauben zu beschützen  
Und seiner Kirchen Heil damit bedient zu seyn;  
Das andre solte dann vor Land und Leute nützen/  
Dräng etwan die Gewalt des bösen Nachbars ein.  
Und freylich beyde sind / wodurch ein Prinz regieret/  
Sie sind der feste Grund / worauf das Scepter steht.  
Ist eines abgelegt / da wird sobald verspühret/  
Das Land und Regiment in ersten Klump zergeht.  
Wer seinen Fürsten-Thron auf runde Kugel bauet/  
Worauf des Glückes Gunst die Favoriten stellt/  
Der wird gank unverhofft in Sturz und Fall geschauet/  
Weil hier die Schlüpffrigkeit noch Fuß noch Glauben hält;  
Imfall man aber Gott zum ersten Grunde setzet/  
Und dessen wahre Furcht zum festen Lager-Stein/  
Da kan der Scepter-Stab / wenn Fall und Sturm verlezet/  
Als ein Marpeser Fels vergnügt und sicher seyn.  
Hinfweg Caligula mit deinem Affter-Wetter!  
Dein Donner sey verflucht der Gottes Donner trukt!  
Die wahre Majestät erduldet keine Spötter/  
Und wer den Himmel schimfft / dem hat es nie genukt.  
Soll

Soll



Soll man die Sättel wohl mit Zeuffels-Bildern sticken/  
 Wie jenes wilde Volck bey den Javanen thut?  
 Ach schwerlich wird der Geist den seinen Rettung schicken/  
 Auf dem die Rache selbst mit Feur und Schwefel ruht.  
 So bleibt des HErrn Furcht der Grundstein aller Thronen;  
 Doch aber / was ein Prink in eigner Seele spührt/  
 Das soll mit gleicher Krafft in aller Herzen wohnen/  
 Die ihm des Himmels Winck als Kinder zugeführt.  
 Der reinen Lehre Glantz gleicht den Vestaler Glammen/  
 Wodurch das alte Rom vor Feinden sicher war;  
 Geseht es schlägt die Noth auf Stadt und Land zusammen/  
 Wo diese Flamme glüht / so hat es nicht Gefahr.  
 Drum schärffet sich das Schwerdt / wenn feindliches Beginnen  
 Dem reinen Kirchen-Dienst den Fortgang unterbricht;  
 Und wil des Glaubens Schein durch Kecker Schmuß zerrinnen/  
 So schont er ebenfalls der Schwerdter Stärke nicht.  
 Des andern Schwerdtes Krafft beschützt die Vater-Grenzen/  
 Und klinget wenn Gewalt nach Land und Leuten greiffet.  
 Doch muß der blanke Stahl auch dann nicht minder glänzen  
 Wo die Verwegenheit dem Recht entgegen läufft.  
 Wie dort Bellerophon Chymären überwunden/  
 So schläget dieses Schwerdt auf wilde Laster zu;  
 Und wo das Aergerniß die böse Stelle funden/  
 Da schafft ein tapffrer Hieb der Tugend wieder Ruh.  
 Das Blut / worinn das Recht die strenge Wassen tauchet/  
 Kommt dem geweihten Raß der Purpur-Dinte bey;  
 Wie diese nur die Hand der Majestät gebrauchet/  
 So bleibt das strenge Schwerdt nur grossen Göttern frey;  
 Inzwischen wird es auch wohl ohne Recht gezogen:  
 Schaut nur den grossen Louys und seine Wassen an!  
 Was hat ihn vor ein Trieb zur Rauberey bewogen/  
 Bey der sich dieses Reich fast nicht erholen kan?  
 Wenn Titus seinem Rom die Lust der Menschen  
 So giebt es bessern Glantz vor seine Göttlichkeit (heisset/  
 Als da sich Attila vor Gottes Ruhm preisset  
 Und jener Lamerlan als Zorn des Höchsten schreyt.  
 So

So gar weiß auch ein Prinz die Straffen anzubringen/  
Daß ihn ein strenges Recht nicht zum Tyrannen macht/  
Und glaubt / die beste Krafft / ein Herze zu gewinnen/  
Ist / wenn die Gütigkeit aus Themis Augen lacht.  
Mericles wurde dort Olympius genennet/  
Weil er die Seinigen durch Schärffe nie betrübt;  
Man sehe wie Trajan in froher Lust entbrennet/  
Da ihm sein liebes Volk des Besten Titul giebt.  
So kan der Prinzen Schwerdt im rechten Glanze  
prangen/

Wenn Liebe / Treu und Huld sich umb den Thron gelegt;  
So kan Gerechtigkeit den höchsten Schmuck erlangen  
Wann sie der Güte Ring an ihrem Finger trägt.  
Wohlan / wir freuen uns / zum Helden-Saal zu gehen  
Den Sachsen aller Welt zum Wunder aufgethan.  
Ihr Augen flährt euch aus / die Götter zubesehen/  
Und nehmt die Majestät mit hellern Blicken an.  
Ihr Himmel- gleicher Ruhm kan uns am besten lehren  
Was ein geweihtes Schwerdt in Fürsten-Händen sey;  
Ihr Haus das Licht und Recht ja Zeit und Völcker ehren/  
Bringt dessen Heil-Gebrauch mit tausend Proben bey.  
Man rühme jenes Schwerdt / das Scanderbeg geführet/  
Als welches manchen Kopff der Bürden abgemeyht;  
Auch dieses / welches einst der grosse Carl regieret/  
Sey in dem Zeiten-Buch ein Werk voll Kostbarkeit;  
Versichert / höret man die Sachsen-Schwerdter klingen/  
So bricht der wahre Spruch von allen Lippen aus:  
Laßt jenes Cipara die besten Schwerdter bring-  
gen/

Sie sind noch Herrlicher in unserm Sachsen-  
Haus.

Was hatte Kirchner noth / die Schwerdter hinzustellen/  
Wo sich der blaue Pol mit güldnen Sternen schmückt?  
Ihr Glanz von dessen Krafft so Ost als West erhellen  
Ist längst zu dem Lauff der Sonnen hingerückt.

Sucht

Sucht man des Glaubens Schutz und Rettung reiner Lehre/  
So geht (verstumme Reid) ja Sachsen keinem nach.  
Hier ist der wehrte Sik / da des Erlösers Ehre  
Und dessen reines Wort aus neuem Morgen brach.  
Die Länder zinsen sonst nicht einerley Metallen/  
Das allerbeste Gold ist / das nach Ophir heist;  
Es zollt Hispanien die besten Silber-Ballen/  
Wann Eveden seinen Ruhm durch reines Kupffer preist.  
Man kan das beste Bley aus Polens Schachten reichen  
Und England bringt das Sinn in seiner ächten Zier:  
Doch soll das reine Wort ein Land mit Land vergleichen/  
So tritt die Sachsen-Welt mit Sieg und Palmen für.  
Wil man die Tapfferkeit der theuren Helden loben  
Ja auch das übrige der güldnen Jugend sehn/  
So hat diß Erden-Theil sein Haupt also erhoben/  
Daß andre neben ihm wie Schilff bey Cedern gehn.  
Es mag das Vatican der stolzen Römer prangen/  
Wo fast ein ieder Blick auf neues Wunder sinckt;  
Das Licht so dieses Haus vor grauer Zeit empfangen/  
Macht es dem Bogen gleich / der nach dem Regen blindt.  
Sein Ruhm war allbereit den Palmen gleich gewachsen/  
Da Deutschland im Morast und unter Dornen schlieff.  
Die Römer fühlten schon die Fäuste starcker Sachsen  
Als Varus mit dem Kopff an Hermans Spizen lieff.  
Ihr Zeitbemercker schreibt / wer Harderich gewesen/  
Wer Anserich und Wilck und wer der Martick sey/  
Last Suwart / Wittekind und Rodens Thaten lesen/  
Setzt auch den Fürsten Hengst und Hattewacker bey.  
Man solte wohl so bald die Ormus-Muscheln zehlen/  
Und was der Seilons-Raum von Zimmet-Bäumen kennt/  
Als die gehäuffte Zahl der Himmel-gleichen Seelen  
Die jenes Alterthumb der Teutschen Wunder nennt.  
Wil man allein den Stamm vor nahes Auge legen/  
Woraus noch ikt die Thur erhöhte Pfeiler lieft/  
So findet Geist und Sinn mehr seltnes zu erwegen  
Als auf dem Hoffnungs-Haupt von raren Pflanken spriest.

Wem ist doch unbekandt wie Friedrichs Lob gestiegen/  
 Der auch bey später Welt noch streitbar heissen kan!  
 Die Fame muß noch ikt mit Alberts Großmuth fliegen/  
 Und dannrührt Friedrichs Wiß der Plejas Deichsel an.  
 Johannes ist belobt/der fest und standhafft bliebe/  
 Da ihm bald blöde Furcht / bald Hoffnung zugesetzt.  
 August behält den Preis mit treuer S. Attes. Liebe/  
 Die weder rauher Feind noch Gift der Welt verlegt.  
 Doch schauen wir allein die grossen Jan Georgen/  
 Die in der vierdten Zahl Luiscons Reich bemahlt/  
 So darff der Sachsen Ruhm nicht umb das Vorrecht sorgen/  
 Noch ob sein Fürsten Glantz die Nachbarn überstrahlt.  
 Und denckt man deren Zahl nicht gänzlich abzubilden/  
 So kan des Dritten Lob statt aller andern seyn.  
 Gantz Elsas sieht noch ikt den Blick von seinen Schilden/  
 Und Sinsheim bebet noch vor seinem Gelden-Schein:  
 Du tummer Groß-Bezier / wie strichen die Camele/  
 Da dieser grosse Han die rauhe Keule wies!  
 Vielleicht erschrickst du noch in der verdammten Seele/  
 Die der verdiente Strang aus deinen Adern rieß.  
 Die Sorge vor das Land / die Liebe zu den Seinen/  
 Womit sich dieser Prinz als Vater dargestellt/  
 Ist als ein güldner Hut von solchen Edelsteinen/  
 Bey deme Moguls Schak wie schamroht niederfällt.  
 Zwar dieses trübe Jahr verdeckte Sachsens Blicke  
 Und machte Lenk und Lust zum kalten Winter Leid;  
 Der Vierdte von der Zahl zog seinen Glantz zurücke  
 Und ließ den Sachsen-Kreis in banger Dunkelheit.  
 Wie wann ein strenger Blick in junge Cedern schläget/  
 Ziel dieser theure Prinz als frühes Opfer hin/  
 So daß sich überall des Landes Scho reget:  
 Ach / daß ich vor der Zeit zur Waisin worden  
 bin!

Doch

Doch Sachsen weine nicht / verwirff dein Jammer-  
Sehnen/

Der Himmel kläret sich mit neuem Morgen aus/  
Ein angenehmer Wind verkehrt die Trauer-Scenen/  
Und reicht ein Palmen-Reiß vor den Cypressen-Strauß.  
Das Sonnen-Licht hat sich mit Rhodis so verbunden/  
Daß dort kein Tag so schwarz / dem sie kein Blickgen gab;  
So dringt auch Gottes Licht durch alle düstre Stunden/  
Und zieht den schönsten Tag umb deines Helden Grab.  
Die Schiffer finden oft gebukzte Blumen-Wiesen/  
Wo die beschäumte See den Grund mit Wellen deckt:  
Wo läßt des Glückes West die holde Rosen sprießen  
Wo jedes Angesicht in Fluth und Trauren steckt.

Ist Jan Georgen Hand entstätet und verblichen/  
Daß iho Schwerdt und Krafft zugleich im Staube liegt/  
So ist doch deinem Haus nicht aller Raht entwichen/  
Der Himmel machet dich im Unfall selbst vergnügt.  
Muß bißdaher dein Volk mit manchem Kummer streiten/  
Wo deutet Friederich auf Frieden-volle Ruh;  
Ja kan der Nachdruck sonst des Rahmens Krafft begleiten/  
So saget dir August vermehrten Seegen zu.

Schau deinen Stilico/dem Gott die Schwerdter reichet/  
Ach Sachsen schaue doch den tapffern Mercur an!  
Wo ist der Teutschen Prinz/der diesem Helden gleichet?  
Wo solches Ritter-Lob / das ihn bemeistern kan?  
Laß Sina wie es wil mit seinem Kunchi prahlen/  
Dein Friedrich tritt vor Ihm zum hohen Sonnen-  
Kreis.

Laß Assyrophanes bey den Egyptern strahlen/  
Du findest bessern Schmuck an Friedrichs Palmen-  
Reiß.

Bey ieglicher Geburth pflegt sich ein Stern zu melden/  
Und wo der Epicur mit diesem Spruche leugt/  
So wird es iho klar / das bey Geburth des Welden  
Sich vor die Sachsen-Welt ein neuer Stern gezeigt.

Hier

Hier ist das Conterfait der längst-begrabnen Zeiten/  
 Hier blitzt der Ahnen Schein aus neuem Spiegel vor;  
 Der Jan Georgen Ruhm trägt seine Treflichkeiten  
 Durch dieses Götter-Kind mit frischem Bracht empor.  
 Der Bienen Ober-Haupt kan gleich mit Flügeln prangen/  
 Und wird nicht erst ein Wurm wie dessen Pöbel pflegt:  
 So war der theure Brink der Niedrigkeit entgangen/  
 Da sich ein schlechtes Kind noch mit den Puppen trägt.  
 Und dieses schiene fast der Löwe selbst zu bilden/  
 Der mit dem Mähnen-Schmuck im Wappen kentlich ist;  
 Der erste Blick von Ihm gieng schon nach Ritter-Schilden/  
 Wie jener Licht und Welt mit offnen Augen grüßt.  
 Ja wird Achilles stark und von beherzten Sinnen/  
 Da ihm das Löwen-Merck die jungen Glieder nehr/  
 So musste dieser Held noch größere Krafft gewinnen/  
 Weil Er die Löwen selbst als tapffre Väter ehrt.  
 Rühmt ein Crotoniat die Stärke seiner Glieder/  
 Kan ein Polydamus der Löwen Meister seyn/  
 So fällt dein Brink gewiß vor dieser keinem nieder/  
 Er treibt den Maximin und Martianus ein.  
 So musste sich der Geist den Bohn-Platz auserlesen/  
 Der nicht geringer war als seine Treflichkeit;  
 Die Großmuth hat nicht leicht in solchem Leib ihr Wesen/  
 Der sein gebücktes Haupt der nahen Erde beut.  
 Sehnt sich dein Richterstuhl nach Billigkeit im Sprechen?  
 Soll die Gerechtigkeit ihr reines Opfer sehn?  
 Hier schärfft sich Friedrichs Schwerdt/Gewalt und List zu  
 Wenn sie dem gleichenLauff des Rechts entgegen gehn. (rächen/  
 Ein Frankmann wolte diß auf seinem Degen haben:  
 (Vielleicht aus Prahlerey) Ich sehe keinen an.  
 Wir dürffen es mit Recht auf Friedrichs Schwerdter gra,  
 Bey denen weder Gunst noch Feindschafft wirken kan. (ben/  
 Die Klugheit ähnlicher geschliffnen Diamanten;  
 Die teutsche Redligkeit stellt die Smaragden für;  
 Die Sorgfalt den Crystall von wohlgeschärfften Kanten/  
 Und seine Wachsamkeit der Amethysten Zier.

Die

Die Güte wil bey Ihm als eignem Tempel wohnen/  
Und seine Gütigkeit lacht bey der Majestät/  
Wie sonst der Blumen-Busch der frühen Meyser-Kronen  
Zugleich die Höhe liebt und auch das niedre Beet.  
Sein Gnaden-reicher Blick hat manchen Geist betrogen  
Und eine Liebes-Furcht in ihm hervor gebracht/  
Er hat als Krafft-Magnet die Seelen angezogen/  
Ob sie der Widersinn schon Eisen gleich gemacht.  
Allein / was ist es noth / erst mit der Hand zu weisen/  
Wo das bekante Licht der grossen Sonnen sey?  
Die Welt ist schon bereit / des Helden Ruhm zu preisen/  
Und Fama fällt vorhin mit tausend Zungen bey.  
Zudem / wil man sein Lob mit engen Sprüchen messen/  
So steckt man Hercules in kleines Zwergen-Kleid;  
Sein hoher Götter-Thron ist uns schon längst entessen/  
Als kein gewohntes Werck vor schwache Niedrigkeit.  
Er hat das edle Garn mit eigener Hand gesponnen/  
Daraus die Ewigkeit icht seinen Purpur webt/  
Der Geist voll reger Gluth hat ihm das Del erfunden/  
Wovon sein Fürsten-Pracht durch alle Zeiten lebt.  
O hochvergnügtes Land / dem solcher Morgen lachtet/  
Worauf doch anders nichts als heitres folgen kan!  
Schaut Völker / wie das Heil vor eure Gränzen wachet/  
Und nehmt des Glückes Wind mit Dank und Grüssen an.  
Der Pomeranken-Baum trägt Früchte bey der Blüte/  
Und deines Trinken Heil wirckt naheß Wohlergehn/  
Doch lässet dich zugleich die ungemeyne Güte  
Den wohlgelegten Grund zu neuer Hoffnung sehn.  
Die Schwerdter blinken dir / die hochberühmtes Sachsen  
Nimmt sie der Friedens-Trink in die geweihte Hand;  
Durch seinen Welden-Muth soll dein Gedenken wachsen  
Und dieser Lebens-Baum macht dich zum Eden-Land;  
Wie sich der Saalen-Fluß mit deiner Elbe küsset/  
So wil sie ihrer Lust auch mit gewärtig seyn/  
Und da icht Pflicht und Schuld des Helden Schwerdter grüßet/  
Schickt sie aus Niedrigkeit den Wunsch zum Opffer ein:

D

Du

**D**u teutscher Salomo! du Yerva dieser  
Zeiten/

So nimm die wehrte Last der neuen Hobeit  
an/

Laß deine Tugenden sich wie der Regen breiten/  
Wodurch ein dürres Feld die Furchen stärken kan.

Friedrich laß die grossen Abnen  
Seinen Weg zum Siege bahnen/  
Und der Väter Helden-Bracht

Erwache vom neuen aus schlummernder Nacht.

Achillens todtes Bild hat Philipps Sohn erwecket/  
Sie Seule welche man dem Theseus aufgestellt/  
Hat dem Themistocles die Geister angestecket:  
So reizte dich das Lob der tapffern Vorder-Welt.

Friedrich/blicke auf Jan Georgen/  
Welcher dort bey West und Morgen/  
Louys- und Achmets Cruz gebeugt

Und ihnen die blutende Schwerdter gezeigt.

Es hat der Franzen Hahn ein arges Ey geleet/  
Woraus mit iedem Mond ein Basiliske springt;  
Vielleicht wird diese Brut umsonst zum Grim erregt/  
Wenn dein gestärckter Arm die blancken Schwerdter

Friedrich laß den Eifer walten (schwingt,  
Diese Furien zuspalten  
Seren Gift und Schädlichkeit

Dem Heiligen Reiche das Ende gedraut.

Nedoch was nützet es/die Geister anzutreiben  
Die selbst als ein Vesuv voll reger Flamen seyn?  
Sein Muth/umstirnter Held/wird Sachsen ähnlich  
bleiben/

Und dein beherzter Sinn strahlt im geerbten Schein.  
Grosser



Grosser Hercul! deine Thaten  
Sind bereits dahin gerathen/  
Wo die Sternen den Armin  
Mit Silber-vermengeneten Funcken umziehn.

Woblan / die starcke Macht / so deinen Thron ge-  
gründet /

Verbinde sich fort hin mit deiner Schwertter Krafft /  
Dass die bedrängte Zeit in höchster Lust empfindet /  
Der Himmel habe nun den Bideon verschafft.

Glücke sey mit deinen Waffen /  
Stete Siege zu verschaffen /  
Ja die Wohlfarth sey bereit  
Und decke dein Leben in Stürmen und Streit.

Sie Elbe bleibe fort der Deutschen Nil-Gewässer /  
Und ihre Fruchtbarkeit sey ein gemeines Gut!  
Sie Raute bleibe grün / und sprosse jährlich besser /  
Dass kein vergiffter Molch bey Sachsens Pflanzen  
ruht.

Wie der Baum Enzanda blühet /  
Und der Sprossen Menge siehet /  
Tapffrer Held / so muss der Schein  
Des göttlichen Hauses bestätigt seyn.

Was sich vor feltner Schmuck in deinem Wappen zeigt /  
Das mache Gottes Spruch zu einem Segen-Bild!  
Der Löwe / wie er nie die stolze Wähne beuget /  
So sey dein Fürsten-Geist mit starckem Muth erfüllt.

Adler steigen nach der Sonnen:  
Held / die Bahn / so du begonnen /  
Führe deinen Tugend-Lauf  
Zur blitzenden Sonne der Ehren hinauf.

Wie

Wie der gemahlte Barr auf Krafft und Stärcke zielet/  
So sey dein Helden-Arm an hoher Stärcke reich.  
Ja wie der Rosen-Bracht nechst deinen Schwerd-  
tern spielet/

So sey dein Wohlergehn den frischen Rosen gleich.

Auch das Bild der gelben Mauren

Spricht: es müsse Sachsen dauren/

Weil es Gott und dieser Held

Auf kräftig gesteißete Pfosten gestellt.

Wie hier der Pfauen-Schwanz der Farben Wech-  
sel führet/

So stelle sich dein Ruhm mit tausend Augen dar.

Ich wüntsche / wie dein Schild sich mit der Henne  
ziehet/

So mache Treu und Schutz die Deutung offenbar.

Friedrichs Nachruhm müsse  
wachsen/

Friedrich sey die Lust der Sach-  
sen/

Friedrichs Leben sey vergnügt/

Biß Schwerdter und Raute die Fein-  
de besiegt.



*Programma invitatorium.*

---

COMMVNIS PATET RERVM VICISSITVDO  
SIVE TEMPORA SPECTEMVS, SIVE HOMINES  
PER HAEC NON SEMPER PHOEBVS RIDET  
AVT SI RIDEAT. DIES VIX EST SINE NVBE  
MISCENTVR CVNCTA  
INTER PROCELLAS LVCIDVM APPARET COELVM  
IN LVCE OBSCVRANTVR  
QVAE MODO EMINVERANT CACVMINA  
NEC ALITER HOMINES CIRCVMAGVNTVR  
VIVVNT, LAETANTVR, CRESCVNT, MORIVNTVR  
ALII RECIPIVNT VITAM IN MORTE  
PLERIQVE MORIVNTVR IN VITA  
AETERNA ENIM COGITANT  
ET OCVLIS CLAVSIS LVCEM VIDENT  
EN SAXONVM FATA  
MORIVNTVR ET VIVVNT  
DIES EST FVNESTVS IDEMQVE FESTVS  
QVI LVGENT DEFVNCTVM PATRIAE PATREM  
IIDEM GRATVLANTVR HEROI SVCCessori  
INTER GEMITVS PLAVDVNT  
INTER LACRYMAS GAVDENT  
VTROBIQVE NVMINIS PROVIDENTIAM ADORANT  
ET QVAE AFFECTV OCCVLTANT VARIO  
VNO PROFITENTVR ORE  
VIVAT, NEC VIVERE DESINAT  
COELESTE PIGNVS NOSTRVM  
A DEO DATVM  
A DEO CONSERVATVM  
E VIVAT

VIVAT HERCVLES GERMANICVS  
FRIDERICVS AVGVSTVS

ELECTOR SAXONICVS

IMPERII ARCHIMARESCHALLVS

VIVAT ET LAETISSIMVM AVSPICETVR REGIMEN

TRANSIIT MOEROR.

VT GAVDIA SINT PERPETVA

TRANSIIT LVCTVS

VT SEMPER PLAVDAMVS

AD MELIORA SVPERSTITES

PLVRA CVMVLABIT

LAVDES POTENTISSIMI HEROIS EXPLICATVRVS

ET ARTE ET INGENIO NOBILISSIMVS VIR

IOANNES CHRISTOPHORVS WENZELIVS

MEDICINAE DOCTOR EXPERIENTISSIMVS

A. D. XIII IVLII

HORA X ANTEMERIDIANA

CATHEDRAM IN TEMPLO ACADEMICO CONSCENDET

QVEM VT BENIGNE AVDIANT

RECTOR ACADEMIAE MAGNIFICVS

CVM RECTORE DESIGNATO

PATRES EIVSDEM CONSCRIPTI

VENERANDI MINISTERII ANTISTITES

OMNES DOCTI ET HONORATI VIRI

CVM GENEROSA ET NOBILISSIMA MVSARVM CORONA

OFFICIOSE ET PERAMANTER ORO

GEORGIVS SCHVBBARTVS, D.

POES. ET ELOQV. PROF.

---

CIO IOC XCIV.

LITTERIS NISIANIS.



# Stade/

Welche vor gehaltenen Rede  
Musiciret worden.

## I.

**A**uf Sachsen / deine Tracht steigt ikt aus neuem  
Morgen/

Dein Seegen zeigt sich als früher Sonnen-Lauff.

Begrube sich die Lust mit deinem Jan Georgen/

So weckt sie Friedrichs Glantz ikt desto frischer auf.

Schilt den Fluß gehäufter Thränen/

Hemme Seuffzen / Ach und Sehnen!

Friedrichs güldner Fürsten-Schein

Bricht ikt mit neuem Bedeyen herein.

## II.

Der Delbaum / wo man ihm die Sprossen abgenommen/

Reibt den berühmten Saft mit frischem Kräfften aus:

So / da des Höchsten Riß an deine Federn kommen/

Schwingt sich ein besser Schmuck hier um das Fürsten-Haus.

Gott verlezet und ergözet/

Ja was man vor Unglück schäket/

Wählet öffters nur zum Schein/

Und pfelet ein wechselnder Seegen zu seyn.

## III.

Laß seyn / daß dich die Nacht des Schreckens überfallen/

Wenig / hier zeigt sich ein neues Freuden-Licht/

Die Scene darff nicht mehr von Trauer-Spielen schallen/

Weil dieser Wunder-Blick durch die Gardinen bricht;

Künftig wirst du der Cypressen

Bey den Palmen wohl vergessen/

Und der düstre Tristis-Baum

Quittiret den Lorber-getweiheten Raum.

## IV.

## IV.

Sein Nahme kan dir selbst zum guten Zeichen dienen/  
 Und Friedrich gibt sich dir als Grund der Hoffnung an/  
 Dein Friede soll bey Dir als frischer Lobeer grünen/  
 So wie ein Myrten-Busch auf junger Lenken-Bahn.  
 Müssen gute Zeiten schwinden?  
 Nein/ Gott wil dein Glücke gründen/  
 Und dein mehrender August  
 Häufft allen Befilden die reiffende Lust.

## V.

Auf Elbe/mühe dich dem fernen Belt zu sagen/  
 Was vor ein neues Heyl in Dresdens Mauern siegt!  
 Bring allen Ufern bey/das mitten in dem Klagen/  
 Des Glückes lieber Hauch den Sturmwind überwiegt.  
 Laß die rege Fluthen wallen/  
 Laß an den Gestaden schallen:  
 Friedrich den der Himmel liebt/  
 Läßt keine verdüsterte Mine betrübt.

## VI.

Es stimmt die Saalen-Stadt in deine Freuden-Chöre/  
 Und mischt den stillen Wunsch mit deiner Fröligkeit:  
 Bring Friedrich steige fort/zu aller Teut-  
 schen Ehre/  
 Und häuffe seinen Ruhm als Simson dieser Zeit.  
 Friedrich lebe/Friedrich daure/  
 Friedrich sey der Sachsen Maure/  
 Die/wenn Feind und Unglück blizt/  
 Den güldenen Frieden der Seinen beschützt.

❧(o)❧

Crüger

III/9/280 JG 162/4/85

Exquisit GmbH  
15211X12004

